

S. Marix Verlag



**DAVID  
FRANKFURTER**

**Ich tötete einen Nazi**

ce stamp party over



No. 5548

IDENTITY

Name of holder DAVID

K  
FRANKFURT



Office stamp party etc.

Signature of holder



**Copyright © 1946, David Frankfurter (z'l) (estate).  
All rights reserved.**

David Frankfurter

# **Ich tötete einen Nazi**

Erzählt und bearbeitet  
von Schalom Ben-Chorin

Herausgegeben von  
Sabina Bossert und Janis Lutz  
mit einem Nachwort von Micha Brumlik

The logo for S. Marix Verlag is a grey trapezoidal shape, tilted to the right. The text "S. Marix Verlag" is written vertically inside the shape in a white, sans-serif font.

S. Marix Verlag

# Inhalt

Vorwort | Janis Lutz

Entstehungsgeschichte | Sabina Bossert

## Ich tötete einen Nazi

Memoiren David Frankfurter

Jugend und Krankheit

Studentenjahre in Deutschland

Die Tat reift

Schüsse in Davos

Ich stelle mich selbst der Polizei

Der Prozess

Hinter Zuchthausmauern

Orbe

Wieder in Chur

Begnadigung

Freiheit

Aliyah

Nachwort | Schalom Ben-Chorin

Nachwort | Micha Brumlik

Anmerkungen

Glossar

## Vorwort

Vom 17. März bis zum 3. Oktober 2022 ist im Jüdischen Museum Frankfurt die Ausstellung »Rache: Geschichte und Fantasie« zu sehen. Es handelt sich um die erste kulturhistorische Schau, die sich mit dem Topos der Rache in der jüdischen Kulturgeschichte befasst. Sie spannt den Bogen von biblischen Geschichten über rabbinische Schriften, jüdische Legenden und judenfeindliche Mythen bis hin zu jüdischen Outlaws. Der Ausstellungsrundgang mündet in einen Raum mit dem Titel »Nakam: Rache an Nationalsozialisten«. Dieser Ausstellungsteil vereint die Zeugnisse einer Vielzahl von Jüdinnen und Juden, die sich in literarischen Zeugnissen, Briefen, Testamenten oder mit aktiven Taten gegen die Nationalsozialisten zur Wehr setzten. Bei den Recherchen begegnete den Kuratorinnen und Kuratoren der Ausstellung immer wieder explizit das Wort Rache, das in den Dokumenten als treibende Motivation angesichts des unfassbaren Ausmaßes der Vernichtung durch die Nationalsozialisten zu Tage tritt.<sup>1</sup> Eben dies gilt auch für David Frankfurter, der kurz nach der Schoa Zeugnis über sein gelungenes Attentat ablegte. Frankfurters Memoiren erschienen 1948 erstmals in hebräischer Sprache. Als Vorlage diente ein deutsches Manuskript, das in diversen Archiven seither darauf wartete, verlegt zu werden. Gemeinsam mit Sabina Bossert hat das Jüdische Museum Frankfurt dieses Vorhaben nun zum Abschluss seiner Ausstellung »Rache: Geschichte und Fantasie« in die Tat umgesetzt: Mit dem vorliegenden Buch wird Frankfurters Zeugnis erstmals ungekürzt in deutscher



Sprache veröffentlicht. Mit David Frankfurter kommt in diesem Buch eine Persönlichkeit zu Wort, der gegen den Nationalsozialismus die Waffe richtete, als dieser von den Regierungen vieler Länder weder als Kriegsgefahr noch als genozidale Gewaltherrschaft betrachtet wurde.

»11. Februar, Dienstag«, notiert Victor Klemperer in seinem Tagebuch, »Nach frühlingshaft milden Wetter plötzlich, seit zwei Tagen, strenge Kälte, morgens 10 Grad. Die Lage immer dunkler. In Davos hat ein jüdischer Student den deutschen Parteiagenten der NSDAP erschossen. Im Augenblick, da hier das Olympiaspiel stattfindet, wird alles totgeschwiegen.«<sup>2</sup>

Wir befinden uns also im Februar 1936, als die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen im Deutschen Reich stattfinden. Ein jüdischer Student – David Frankfurter – erschießt den NSDAP-Landesgruppenleiter der Schweiz – Wilhelm Gustloff – in Davos. Oder, wie Frankfurter seine Tat im deutschen Manuskript seiner Memoiren nüchtern betitelte: »Ich tötete einen Nazi«. Damit war er der erste Jude, der sich mit der Waffe dem "Todfeind" entgegenstellte. Aus dem eher deskriptiven Titel der deutschen Manuskriptvorlage geht nicht hervor, warum Frankfurter sich in der Zusammenarbeit mit Schalom Ben-Chorin an der hebräischen Erstveröffentlichung seiner Memoiren für den Titel »Nakam«, dem biblischen Wort für Rache, entschied. Aufgrund eben dieses Titels firmiert er in der Ausstellung »Rache: Geschichte und Fantasie« als der erste jüdische Rächer an den Nationalsozialisten. Seine Tat wurde seinerzeit auch von Jüdinnen und Juden weithin beachtet; ihr folgten weitere. In den letzten Jahren ist das Thema der Rache an Nationalsozialisten zunehmend publizistisch, dokumentarisch und popkulturell verhandelt worden. Zuletzt insbesondere von Dina Porat<sup>3</sup>, Achim

Doerfer<sup>4</sup> und den Brüdern Paz<sup>5</sup>. Im deutschsprachigen Raum haben Jim G. Tobias und Peter Zinke mit ihren Forschungen dieses Thema ebenfalls bekannter gemacht.<sup>6</sup>

Die wohl breiteste Bekanntheit genießt eine Gruppe junger jüdischer Rächerinnen und Rächer um den Partisanen, Dichter und Widerstandskämpfer Abba Kovner, der kurz nach der Schoa rund 50 Überlebende um sich schloss, um Rache an sechs Millionen Deutschen zu verüben. Die Gruppe firmierte unter dem Akronym DIN, hebräisch für »Gericht«, wobei die einzelnen Buchstaben für »Dam Israel Notar« stehen: »Das Blut Israels erinnert sich.« Bekannt wurde die Gruppe schließlich unter dem Namen »Nakam«. Für Schalom Ben-Chorin, von dem ein Nachwort in der deutschen Fassung der Memoiren zu finden ist, reiht sich David Frankfurter nicht nur in die Genealogie von jüdischen Rächern und Widerstandskämpfern rund um Abba Kovner ein. Er sieht ihn in einer Linie mit der Jüdischen Brigade<sup>7</sup> in der Britischen Armee und den Widerstandskämpfern der Ghettos:

»Grünspan in Paris, die Helden des Warschauer Ghettos, die jüdischen Partisanen in allen Ländern der Naziokkupation, die jüdischen Soldaten in den Armeen der Alliierten und unsere Kämpfer von der Jüdischen Brigade und den anderen jüdischen Truppen aus Erez Israel.«<sup>8</sup>

Im Unterschied zu den Genannten beging Frankfurter seine Tat noch vor der »Entfesselung der Endlösung«<sup>9</sup>. Denn er tötete Wilhelm Gustloff am 4. Februar 1936 – kurz bevor, wie Klemperer schreibt, die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Patenkirchen begonnen. Als Frankfurter sich entschied, den NSDAP-Landesgruppenleiter zu erschießen,

ahnte er noch nicht, dass die systematische Entrechtung von Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich im Massenmord münden würde. Entsprechend schlussfolgert Ben-Chorin:

»Aber David Frankfurter war der Erste. Er hat gehandelt und gelitten und damit ist er – ohne es zu wissen und es zu wollen – ein Vorbild für uns geworden.«<sup>10</sup>

Von der Schoa erfuhr David Frankfurter während seiner Haftzeit. Ein Teil seiner Familie wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Unter diesem Eindruck hielt er 1946 unmittelbar nach seiner Entlassung gemeinsam mit Ben-Chorin seine Lebensgeschichte fest. Seine Aufzeichnungen bringen zum Ausdruck, dass ihm zu diesem Zeitpunkt das Ausmaß des Massenmords bekannt war: Frankfurter widmete seine Memoiren den sechs Millionen ermordeten europäischen Jüdinnen und Juden. Das Verfassen dieses Zeugnisses stellte einen emotionalen Kraftakt dar, den Frankfurter mit der hebräischen Namensgebung der Erstveröffentlichung besiegelte. Mit dem Titel »Nakam« unterstrich er nicht nur den Akt, den er vollzogen hatte, sondern auch dessen Bedeutung. Denn, so schreibt Laura Jokusch in dem Begleitband zur Ausstellung, »für viele Jüdinnen und Juden war Rache ein dehnbarer, schwer fassbarer Begriff, und etwas zutiefst Persönliches«.<sup>11</sup> Mit der Wahl des Titels unternahm Frankfurter in der Reflexion über seinen Akt eine zweite Handlung, einen Akt der Selbstermächtigung über dessen Deutung. Er griff damit aktiv in die Geschichtsschreibung über den Kampf von Jüdinnen und Juden gegen den Nationalsozialismus ein. Sein Selbstbild als erster Kämpfer wurde jedoch lange Zeit nicht öffentlich wahrgenommen. Das mag an der nationalsozialistisch-propagandistischen

Begleitung des Prozesses gelegen haben. Seitens der Nationalsozialisten wurde Wolfgang Diewerge mit der publizistischen Begleitung des Falls beauftragt, woraus gleich zwei antisemitische Pamphlete entstanden. Juristisch begleitete Friedrich Grimm Frankfurters Prozess. Beide Figuren sollten zwei Jahre später wieder im Fall von Herschel Grynszpan in Erscheinung treten.

Micha Brumlik hat für die vorliegende Ausgabe ein Nachwort zur literarischen Rezeptionsgeschichte der Tat verfasst. Es weist nach, wie die Tradierung nationalsozialistischer Quellen bis heute die Wahrnehmung von Personen wie Frankfurter oder Grynszpan in Deutschland prägen. Während nach Wilhelm Gustloff ein Kreuzfahrtschiff benannt wurde, das aufgrund seines Untergangs während des Zweiten Weltkriegs bis heute in Erinnerung geblieben ist, findet sich in Deutschland – im Unterschied zu Israel – weder eine Straße noch ein Park, die nach Frankfurter benannt sind. Günther Grass' Novelle »Im Krebsgang« tat ihr Übriges, um in erster Linie die Person Wilhelm Gustloff im kulturellen Gedächtnis zu bewahren.

Mit der Herausgabe dieses kurz nach der Schoa entstandenen Zeugnisses möchten wir David Frankfurter nun den Platz in der deutschen Geschichtsschreibung verschaffen, der ihm gebührt. Der 1909 in Österreich-Ungarn geborene Frankfurter stellte sich der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft schon früh entgegen. Zu einem Zeitpunkt, an dem die Welt passiv nach dem Deutschen Reich und den stattfindenden Olympischen Spielen schaute. Er beharrt in seinen Ausführungen darauf, dass seine Tat bereits 1936 notwendig war:

»Ich stimmte ihm zu, aber tief innen wusste ich, dass ich nicht mehr zurückfinden konnte in diese Bahn der Alltäglichkeit. Es bohrte in mir. Die Tat, die vergeltende,

die aufrüttelnde, die unabwendbare Tat – sie musste vollzogen werden. Ein Jude musste den Mut aufbringen, die Waffe gegen Hitler als das Haupt der tausendköpfigen Hydra zu richten. Ein Jude – war nicht ich es?«<sup>12</sup>

In den 1980er Jahren, kurz nach dem Tod Frankfurters, wurden seine Memoiren in Israel in einer neuen hebräischen Ausgabe veröffentlicht – dieses Mal unter dem Titel »Der erste Kämpfer gegen die Nazis.« Zwar verschwindet der Begriff der Rache aus dem Titel, und seine Tat wird damit als eine widerständige eingeordnet, dennoch wurde das deutsche Manuskript nicht verlegt. Ob Sie, liebe Lesende, David Frankfurter als einen Rächer oder als Widerstandskämpfer verstehen, möchten wir Ihnen selbst überlassen. Die Herausgabe der Memoiren von David Frankfurter und Schalom Ben-Chorin unter dem Titel »Nakam« war eine selbstbestimmte Entscheidung. Früh verstanden sie sich als wehrhafte jüdische Personen im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Ein Selbstbild, das in den folgenden Jahrzehnten keinen Platz im kulturellen Gedächtnis der beiden deutschen Staaten und deren Geschichtsschreibung fand.

Die vorliegende Publikation ist nicht als Einzelwerk zu verstehen, sondern als Ergänzung zu der umfangreichen Dissertation von Sabina Bossert, die 2019 unter dem Titel »David Frankfurter (1909–1982). Das Selbstbild des Gustloff-Attentäters«<sup>13</sup> erschien. Das Buch widmet sich erstmalig umfangreich der Person Frankfurters, seiner Tat, dem Prozess und seinen Memoiren. Es hat damit die wissenschaftlichen Voraussetzungen für diese Publikation geschaffen. Die hier vorliegenden Memoiren sind eine kommentierte Lesefassung des deutschen Manuskripts von David Frankfurter, die Sabina Bossert und ich gemeinsam

vorgenommen haben. Wir haben nicht in den Inhalt eingegriffen, sondern lediglich weiche Korrekturen vorgenommen, die bspw. Interpunktionen oder Rechtschreibfehler betreffen. Unterstreichungen, mit denen Frankfurter bspw. Namen oder Orte hervorhob, wurden als solche belassen, wie die Schreibweise hebräischer Begriffe, auch wenn deren Transliteration von einer korrekten Schreibweise abweichen. Um diese Begriffe zu erklären, wurde ein Glossar angelegt. Alle biblischen Zitate in der Kommentierung wurden aus Leopold Zunz' »Die vier und zwanzig Bücher der Heiligen Schrift« (Frankfurt am Main 1838) entnommen. In die Geschichte und Kontextualisierung der Memoiren wie auch die Biographie Frankfurters leitet Sabina Bossert in diesem Buch ein. Auf die kommentierte Lesefassung von »Ich tötete einen Nazi« folgt ein Nachwort von Micha Brumlik, das die literarische Rezeptionsgeschichte von Frankfurters Tat behandelt.

Wie bei jedem Projekt ist auch die Herausgabe dieses Buches nur gemeinschaftlich möglich gewesen. An erster Stelle möchte ich den Freunden und Förderern des Jüdischen Museums Frankfurt, insbesondere dem Vorstandsvorsitzenden Werner d'Inka danken, der nicht nur mit einer finanziellen Förderung die Herausgabe des Buches möglich gemacht, sondern dieses Projekt aktiv mitinitiiert hat. Die Idee, die Memoiren Frankfurters der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist im Rahmen der Ausstellung »Rache: Geschichte und Fantasie« im Jüdischen Museum Frankfurt entstanden. Daher gilt mein Dank dem kuratorischen Team rund um Max Czollek, Erik Riedel und Mirjam Wenzel. Letztlich hat uns das gemeinsame Nachdenken und Diskutieren über die Geschichten, die wir in unserer Ausstellung erzählen wollten, zu David Frankfurter geführt. Aus diesem Team



gilt ein besonderer Dank Mirjam Wenzel, die sich mir im Rahmen ihres begleitenden Seminars zur Ausstellung an der Goethe-Universität eher *en passant* zuwandte und anmerkte, dass man sich doch überlegen könne, Frankfurters Bericht zu publizieren, und die sich für eine Herausgabe besonders engagierte. Sabina Bossert danke ich für die Bereitschaft, das Projekt in kurzer Zeit anzugehen und umzusetzen, und natürlich für ihre herausragende Arbeit rund um David Frankfurter. Moshe Frankfurter, Miriam Gepner und Lothar Wekel, ihrem Engagement wie auch ihrer Bereitschaft, das Manuskript zu veröffentlichen, gilt ebenso Dank. Ein letzter Dank geht an meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Jüdischen Museum Frankfurt: Sara Soussan, Heike Drummer und Michael Lenarz. Während Sara Soussan mich nie abwies, wenn ich zu ihr herüberschaute und sie fragte, ob denn meine Erläuterungen im Glossar so in Ordnung seien, waren Heike Drummer und Michael Lenarz immer ansprechbar, wenn es um die Frankfurter Zeitgeschichte ging, die in den Memoiren wichtigen Kontext schafft.



David Frankfurter, Privatarchiv von Moshe Frankfurter, Jerusalem



Schalom Ben-Chorin in Kiryat Anavim, Februar 1949, Stadtarchiv München, DE-1992-JUD-F-011-01

Janis Lutz, Frankfurt am Main im Juli 2022

# Entstehungsgeschichte<sup>1</sup>

## Die Zusammenarbeit zwischen Schalom Ben-Chorin und David Frankfurter

Schon kurz nach seiner Auswanderung nach Palästina im September 1945 setzten sich palästinensische, amerikanische und europäische Verlage mit David Frankfurter in Verbindung, da seine Lebensgeschichte ihr Interesse geweckt hatte. Frankfurter entschied sich für den sozialistisch-zionistisch ausgerichteten Buchverlag *Am Oved*<sup>2</sup>. Unter dem Eindruck der vergangenen Erlebnisse und des Verlustes vieler seiner Familienangehörigen in der Schoa fühlte Frankfurter sich nicht in der Lage, seine Lebensgeschichte ohne Hilfe niederzuschreiben. Auf Empfehlung des Verlags wandte er sich an den deutschsprachigen Schriftsteller Max Brod, der wie Frankfurter in Tel Aviv lebte. Brod war zu diesem Zeitpunkt zu beschäftigt, um diese Aufgabe zu übernehmen, und verwies Frankfurter weiter an Schalom Ben-Chorin, den ebenfalls deutschsprachigen Journalisten und Religionswissenschaftler, der zustimmte, Frankfurter beim Verfassen seiner Memoiren zu helfen.

Aus dem Nachlass von Schalom Ben-Chorin lassen sich die Details der Zusammenarbeit zwischen Frankfurter und ihm rekonstruieren. Die unregelmäßigen Treffen begannen im März 1946. Zum Abfassen der Memoiren wurde ein Vertrag zwischen den beiden Parteien aufgesetzt, der Bestimmungen zu Ben-Chorins Honorar umfasste und ihn

beauftragte, »die Lebensgeschichte David Frankfurter [...] nach dessen Angaben in Form einer Autobiographie zu verfassen«. <sup>3</sup> Frankfurter verpflichtete sich im Gegenzug, diese Arbeit keinem anderen zu übertragen. Die Erträge aus dem Verkauf des Buches sollten zu 25 Prozent an Ben-Chorin und zu 75 Prozent an Frankfurter gehen – ebenso wurden die zu erwartenden Kosten aufgeteilt, wobei die 25 Prozent, die Ben-Chorin zu übernehmen hatte, von dessen Honorar abgezogen wurden. In einem Nachtrag zu diesem Vertrag wurde Schalom Ben-Chorin durch eine Einmalzahlung abgegolten. Sämtliche Rechte verblieben somit bei David Frankfurter.

Schalom Ben-Chorin schildert das erste Zusammentreffen mit Frankfurter in der Publikation *Begegnungen, Porträts bekannter und verkannter Zeitgenossen*: »Da erschien nun eines Tages im Frühling 1946 in meiner Wohnung in Jerusalem-Romema, ein überaus liebenswürdiger, etwas gehemmter Mann, dem man die mutige Gewalttat kaum zuzutrauen vermochte.« <sup>4</sup> Zudem äußerte er sich dazu, wie die geradezu symbiotische Zusammenarbeit an den Memoiren – die Gespräche fanden jeweils in der gemeinsamen Muttersprache Deutsch statt – abgelaufen ist:

»Unsere Methode war folgende Prozedur: morgens gegen neun Uhr erschien Frankfurter bei mir, las, was ich am Nachmittag geschrieben hatte, und erzählte mir dann etwa zwei Stunden weiter aus seinem Leben. Bei der Durchsicht meines Manuskriptes verfiel Frankfurter oft ins Staunen, denn ich hatte Dinge geschrieben, die er nicht gesagt, aber gedacht hatte. Gleichsam telepathisch übertrugen sich auf mich seine Gedanken und Gefühle, die er nicht zu artikulieren vermochte.« <sup>5</sup>



Ben-Chorin beschrieb Frankfurter als »immer wieder von den Gefühlen überwältigt, die ihn zehn Jahre vorher zu seiner Tat getrieben hatten«<sup>6</sup>, deswegen hätte er oft stockend erzählt oder den Faden verloren. Trotzdem fiel es Ben-Chorin nicht schwer, Frankfurters Lebensgeschichte niederzuschreiben: Es gab kaum Stellen, die Frankfurter im Nachhinein gestrichen habe. Ben-Chorin führte dies auf den gemeinsamen Hintergrund zurück, den »ähnlichen Kulturkreis«, dem beide entstammten, »sowohl in jüdischer wie in allgemeiner Hinsicht«.<sup>7</sup> Über die Gespräche hinaus standen ihnen weitere Unterlagen zur Verfügung: Bücher und Zeitungsartikel, die Anklage und das gegen Frankfurter gesprochene Urteil, nicht aber die weiteren Gerichtsunterlagen, die Ben-Chorin und Frankfurter vergeblich aus der Schweiz angefordert hatten. Darauf führte Ben-Chorin eine mögliche »Ungenauigkeit und Subjektivität« bei der Darstellung zurück, hielt aber zugleich fest, dass er die Geschichte »getreu [Frankfurters] Bericht aufgezeichnet« habe, und er unterstrich: »Die in diesem Buch vertretenen Ansichten sind daher die Frankfurters; nur Formulierung und Stilisierung waren mein Werk.«<sup>8</sup>

## I. Jugend und Krankheit

Die erste Frühlingssonne liegt über den Hügeln von Jeruschalajim und die kahlen Hänge beginnen sich zu begrünen mit jenem zarten, lichen Flor, der nur wenige Wochen auf dem kargen Erdreich haftet--ehe die sengende Sonne des Orients/ ihn gelb und trocken macht.

Die Mandelbäume stehen in voller Blüte, das Land atmet auf nach den Regenfällen des Februar. Ich sitze am Rande der ~~XXXX~~ Heiligen Stadt auf einer Bank und schliesse die Augen-- um besser sehen zu können. In mich hinein und zurück in die Tage meiner Kindheit. Es ist mir als fühle ich mich von einer grossen unsichtbaren Hand ergriffen, die mich merkwürdige und gewundene Pfade führte-- hierher in das Land unser Väter, das Land der Söhne und Enkel. Ich habe es geliebt, dieses Land und mit der Seele gesucht, so lange ich mich zurück erinnern kann. Es war ~~wohl~~ mein Vater... ~~Mosche~~... Frankfurter, dessen glühende Zionsliebe mir, seinem Sohn, ins Blut gelegt wurde.--

Überwältigt vom Leid meines Volkes hatte ich als Sieben- und zwanzigjähriger mit allen anderen Zielen und Sehnsüchten meines Lebens auch diese eine und grösste, heimzukehren nach Eerz-Jisrael, ~~begraben~~ <sup>aufschließen</sup>... und doch wurde mir das Leben, das ich von mir geworfen wiedergeben <sup>schlecht</sup> und neugeboren durfte ich heimkehren in das Land meiner Liebe.--

Als ich am ~~9. Juli~~ <sup>zu Welt kam</sup> 1909 geboren wurde, war mein Vater Rabbiner der kleinen jüdischen Gemeinde in Daruvar in Jugoslawien, das damals noch zur alten österreichisch-ungarischen K. und K. Donaunmonarchie gehörte. Daruvar ist ein kleiner, zwischen niedrigen Hügeln gelegener Kurort, in dem vor allem Frauen in den ~~Schwefelquellen~~ <sup>Eisen</sup> der Umgeung Heilung suchten. Ich war das dritte und jüngste Kind meiner Eltern, das ~~Nein~~ <sup>gewissermassen</sup> nach meinem älteren Bruder Alfons und meiner Schwester Ruth.

Mein Vater war der Spross einer alten Rabbinerfamilie aus dem ungarisch sprechenden Teil der Slowakei, zu seinen Vorfahren gehörte der berühmte Marhascheschach, ~~und der Begründer der deutschen Ne-Orthodoxie Samson Raphael Hirsch.~~ <sup>geb. 1802</sup> Ganz im Sinne dieses grossen Vorfahren hatte ~~mein Vater~~ <sup>(erwähnte)</sup> in seinem Leben das Ideal von "Thora im Derech Erez" verwirklicht, die Synthese von jüdischer und europäischer Bildung. Schon als kleiner Knabe hatte er den Cheder besucht und war dann schliesslich Bachur der berühmten <sup>Ram"er</sup> Jeschiwa in Pressburg geworden, die er mit dem "Hatarath Moraa"-Diplom verliess, um in Berlin am orthodoxen Hildesheimerschen Rabbinerseminar seine jüdischen Studien auch auf historischem und religionsphilosophischen Gebiet zu vertiefen. Endlich promovierte er an der Universität Bern zum Doktor der Philosophie-- ~~(die ihm fehlende Gymnasialbildung hatte er in Privatstudien und Abendkursen nachgeholt)~~ mit einer Dissertation über die Mischne Thora des Maimonides.

Seite des von David Frankfurter korrigierten Manuskripts, Jerusalem 1946,  
Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass Schalom Ben-Chorin

Die Zusammenarbeit verlief in Phasen, die sich bis Ende Juli des Jahres 1946 hinzogen, zu denen Frankfurter sich jeweils bei Ben-Chorin in Jerusalem einfand. Frankfurter erhielt von Ben-Chorin schließlich ein getipptes Manuskript zur Korrektur, das noch einige Lücken enthielt, im Großen und Ganzen jedoch abgeschlossen war.<sup>9</sup> Das Resultat aus diesen Sitzungen waren die Memoiren Frankfurters, im Originalmanuskript mit der simplen Tatsache »Ich toetete einen Nazi ...« betitelt.

In verschiedenen Archiven in der Schweiz, in Deutschland und in Israel sind Versionen dieses Originalmanuskripts zu finden. Die ursprünglichste Version befindet sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach im Nachlass von Schalom Ben-Chorin. Es handelt sich dabei um eine Vorversion, ein getipptes Manuskript, das Frankfurter mit handschriftlichen Korrekturen, Anmerkungen und Streichungen ergänzt hatte. In Marbach befindet sich zudem das Handexemplar von Schalom Ben-Chorin der zur Übersetzung und zum Druck gedachten Version. Eine Version unbekannter Herkunft liegt im Jabotinsky-Archiv in Tel Aviv; sie entspricht dem erwähnten Handexemplar. Zwei Abschriften des Handexemplars von Schalom Ben-Chorin, die durch Professor Thomas Willi veranlasst wurden, sind im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich und im Deutschen Literaturarchiv Marbach zu finden.<sup>10</sup> Für die vorliegende Publikation wurde mit dem Handexemplar von Ben-Chorin gearbeitet. Verschiedene Versionen enthalten ein Nachwort von Ben-Chorin (so auch hier), das in der Publikation der hebräischen Memoiren als Vorwort vorangestellt wurde.



DAVID FRANKFURTER

ICH TOTETE EINEN NAZI...

erzählt und Bearbeitet v. Schalom Ben-Chorin



"Du sollst das Böse ausrotten aus deiner Mitte..."

Deuteronomium 13,6

"Gedenke, was dir Amalek angetan hat..."

Deuteronomium 25,17

"Wer niemals um seiner Rasse willen gehasst wurde,  
kann das nicht begreifen..."

Franz Werfel, Die vierzig Tage des  
Mussa Dagh.

Inhalt:

I. Jugend und Krankheit	S. 1
II. Zudenkungsreise in Deutschland	" 10
III. Die Tat reißt	" 18
IV. Schämme in Davos	" 26
V. Wo sollte mich malts der Polizei	" 40
VI. Der Prozen	" 69
VII. Hinter Fürsthausmauern	" 79
VIII. Orbe	" 95
IX. Wüder in Chur	" 109
X. Befriedigung	" 109
XI. Freiheit	" 120
XII. Aljiah	" 125
Nachwort	" 129

Ausgang:  
Haupt David Frankfurter's aus dem  
Gefängnis

JERUSALEM ~~XXXX~~ 1946  
Begonnen am 3 März - 6. März

1. April - 13. April

15. April - 26. Juni 1946

28. Juni - 28. Juli '46 Koraktes  
Frankfurt

Erste Seite des von David Frankfurter korrigierten Manuskripts, versehen mit Exlibris Frankfurters, Jerusalem 1946, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass Schalom Ben-Chorin



Frankfurter und Ben-Chorin haben nicht nur den Memoiren selbst, sondern auch den einzelnen Kapiteln jeweils sinngebende Zitate vorangestellt, die eine deutende Perspektive beabsichtigen. Auf der Titelseite des Manuskripts sind dies zwei biblische Zitate und ein literarisches: »Du sollst das Böse ausrotten aus deiner Mitte ...« aus Deuteronomium 13:6 und »Gedenke, was dir Amalek<sup>11</sup> angetan hat ...« aus Deuteronomium 25:17 sowie »Wer niemals um seiner Rasse willen gehasst wurde, kann das nicht begreifen ...« aus *Die vierzig Tage des Musa Dagh* des österreichischen Schriftstellers Franz Werfel aus dem Jahr 1933, das sich mit dem Genozid an den Armeniern beschäftigt.<sup>12</sup> Die Zitate, die sowohl verständniserweckend, selbstbestimmt als auch rechtfertigend in Bezug auf das Attentat auf Wilhelm Gustloff wirken, widerspiegeln Frankfurters Selbstbild und -verständnis. Dabei wird deutlich, dass sich Frankfurters Buch in erster Linie an eine jüdische Leserschaft richtete, die diese Hinweise sicherlich einordnen und verstehen konnte. Diesen Zitaten folgt eine Widmung: »Dem Andenken meines Vaters Rabbi Dr. Mosche Frankfurter, seligen Andenkens, der mit den sechs Millionen Opfern meines Volkes fiel.«<sup>13</sup> Diese Widmung verdeutlicht, unter welchen Gegebenheiten Frankfurter seine Memoiren verfasste: Bis auf seine Geschwister war beinahe seine gesamte Familie ermordet worden.

Die Memoiren sind in einem literarischen Stil verfasst, der auf den Germanisten und Religionswissenschaftler Schalom Ben-Chorin zurückzuführen ist. Sie enthalten sowohl religiöse Verweise als auch Zitate aus der Literatur, teilweise programmatisch zu verstehende Werke, in denen es um Tyrannenmord, Gerechtigkeit, Recht und Unrecht

geht, wie Schillers *Wilhelm Tell* oder Kleists *Michael Kohlhaas*.

Die Memoiren erschienen im Februar 1948 im Verlag *Am Oved* unter dem Titel »Nakam«, hebräisch für Vergeltung oder Rache. In der *Palestine Post* vom 16. April 1948 wurde das Buch unter dem Titel *David and Goliath* besprochen. Der Verfasser Dov Vardi schrieb in seiner Rezension, dass die Perspektive Frankfurters »extremely sincere« und Frankfurter mehr ein »Dostoievskian hero, suffering and tormented« sei, als ein »unhesitating arm of vengeance«. Er hob besonders Frankfurters moralische Zweifel hervor, die ihn bezüglich des begangenen Mordes gequält hätten, und dass er durch den Mord anstelle des Gebots »Du sollst nicht morden« ein neues, höheres Gebot geschaffen habe: »Thou Shalt Live«. <sup>14</sup>

Bei der Lektüre der Memoiren ist zu beachten, dass es sich nicht um ein Tagebuch handelt, das Frankfurter parallel zu seinem Leben verfasst hatte, sondern um eine rückblickende Einordnung und Sinngebung nach Kriegsende mit dem Wissen um das Geschehen nach dem Attentat auf Gustloff im Februar 1936. Frankfurter hatte durch den Lauf der Geschichte Recht erhalten und erzählte seine Geschichte aus dieser Perspektive. Dies zeigt sich beispielsweise daran, wenn er immer wieder versucht, sein Leben mit Ereignissen der Zeitgeschichte in Verbindung zu bringen, so beispielsweise seine Verlegung vom Gefängnis in Chur nach Orbe und zurück, die er auf den Tag der Kapitulation Belgiens bzw. den Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion legt. Entsprechend sind Frankfurters Memoiren ein subjektives Stück Geschichte, sein eigener Blick auf sein Leben.

## Die veröffentlichten Memoiren

Die Struktur der unpublizierten deutschsprachigen Memoiren wurde für die hebräischen Publikationen nur teilweise übernommen, weshalb hier kurz darauf eingegangen werden soll. Frankfurters Lebenserinnerungen wurden bisher nur auf Hebräisch in ihrer Ganzheit veröffentlicht; in anderen Sprachen lediglich in Ausschnitten. Frühe Bemühungen unmittelbar nach Frankfurters Auswanderung, die Memoiren auf Deutsch im Zürcher *Carl Posen Verlag* oder auf Jiddisch in der amerikanischen Zeitung *Der Tog* zu veröffentlichen, verliefen im Sande.

Bereits erwähnt wurde die erste Veröffentlichung der Memoiren aus dem Jahr 1948, die den Titel *Nakam* trug.<sup>15</sup> Der Untertitel *Paraschat haHitnakschut beSochen-haNazim Gustloff* lässt sich mit »Die Affäre um das Attentat auf den Naziagenten Gustloff« übersetzen. Das Buch umfasst 217 Seiten, aufgeteilt in zwölf Kapitel, versehen mit insgesamt drei Bildern (David Frankfurter, sein Vater Rabbiner Moritz Frankfurter und ein Bild von Frankfurter während des Prozesses in Chur) sowie einem Vorwort von Schalom Ben-Chorin. Das Buch erschien in der Reihe *Schacharut*, die sich primär an Jugendliche richtete und eine sozialistisch-zionistische erzieherische Absicht hatte.

Eine Neuveröffentlichung des hebräischen Manuskripts erfolgte nach Frankfurters Tod im Jahr 1984 unter dem Titel *Rischon haLochamim baNazim* (»Der erste Kämpfer gegen die Nazis«) im Verlag *Reschafim*.<sup>16</sup> Diese Ausgabe wurde mit weiteren Texten ergänzt; so mit einem ausführlichen Vorwort des Geschichtsprofessors Joseph Nedava der Universität Tel Aviv und mit dem Vorwort von Schalom Ben-Chorin, das bereits in der Ausgabe von 1948 abgedruckt war. Im Anhang folgen weitere Dokumente: ein

Epilog aus Emil Ludwigs *David und Goliath*<sup>17</sup>, zwei Briefe von Bekannten aus der Schweiz (des Theologieprofessors Thomas Willi und von Rachel Anliker) an Frankfurters Frau Bruria sowie ein Nachruf von Jonathan Arnon über David Frankfurter: »An meinen Freund, der von uns gegangen ist«. Das Buch umfasst 188 Seiten und mehrere Bilder.



Umschlag der zweiten hebräischen Veröffentlichung von Frankfurters Memoiren, 1984, Foto: Sabina Bossert